

Rhein- und Lahn-Anzeiger

Amts-Blatt der Stadt Nastätten.



Der Bezug des dreimal wöchentlich (Dienstag, Donnerstag und Samstag) erscheinenden „Rhein- und Lahn-Anzeiger“ kostet in Nastätten sowie bei den auswärtigen Agenturen monatlich Mk. 10.—, frei ins Haus durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 30.—, Bestellungen können jederzeit erfolgen.

„Anzeigen finden im „Rhein- und Lahn-Anzeiger“ weiteste Verbreitung und werden die 6-gelappte Kompartiments- oder deren Raum mit Mk. 3.—, die Restzeile mit Mk. 6.— berechnet. Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif. Im Falle gerichtlicher Verurteilung fällt jeglicher Rabatt fort.

Begründet 1878.

Druck und Verlag: Müllersche Buchdruckerei in Nastätten.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Karl Bruch, Nastätten.

Begründet 1878

Nr. 87

Nastätten, Donnerstag den 27. Juli 1922

45. Jahrgang

Nicht Geld, sondern Leben.

Die Geldberechnungen über die Verträge, die Deutschland an die Entente leisten soll, füllen jetzt wieder alle Zeitungsblätter und beschäftigen in zahllosen Sitzungen die Kommissionen in Paris und in Berlin. Immer wieder klingt es von der Seine her, Deutschland kann alles zahlen, was verlangt wird. Ja, handelt es sich denn bloß darum, Geld herzugeben? Die Art und Weise, in der die gewaltigen Summen entrichtet werden sollen, zermürben das deutsche Leben, ziehen ihm das Blut aus den Adern. Die Unsicherheit der Zukunft schafft einen Zustand, der die Nation kaputt macht.

In Paris will man nichts davon wissen, daß die Kriegsverwundungen in Nordfrankreich nicht allein von den deutschen Geschossen herrühren, sondern zum starken Teil von den französischen und amerikanischen Batterien verursacht wurden. Ebensoviele wollen die Franzosen heute wissen, wie es in Deutschland wirklich aussieht. Sie urteilen nach dem Treiben, das in den Prunkstraßen der Großstädte und in den Luxusbädern herrscht, in denen sich in- und ausländische Spekulanten und Wucherer breit machen, deren Existenzquellen verjagten sind. Alle Beurteiler, die aus diesen Häfen der Neuklerik auf die Peripherie der Bevölkerungszentren hinaus gehen, sehen etwas ganz anderes. Wenn Feierabend für die Arbeit ist, dann eilen die Leute nach derselben hinaus ins Freie, um ihr Stück Pachtland mit Kartoffeln und Getreide zu pflegen, denn die Preise der Lebensmittel sind hoch. Und dasselbe schaut man erst recht in den Mittel- und Kleinstädten. Und noch mehr. Als neulich durch den Sturm starker Windbruch in den Forsten und Anlagen hervorgerufen war, mühen sich zahlreiche Frauen ab, auf ihrem Rücken diese Lasten von Heizmaterial nach Haus zu bringen. Das war deutsches Volksleben, das die Not der Zeit darbot.

Die Unmengen von Papiergeld, die vertrieben worden sind, stellen keinen Beweis von verschwenderischem Tun und Treiben der Bevölkerung, sondern von der teuren Lebenshaltung der 60 Millionen Deutschen dar. Mögen junge Leute in der überströmenden Laune der Jugend das Geld leicht ausgeben, das hat seine Zeit und hört wieder auf, sobald die Erkenntnis wegen der unsicheren Zukunft sich einstellt. Das das Volk nichts vergeudet, das zeigen die Sparfassen, und daß ihm nichts an Luxus liegt, das geht daraus hervor, daß der Absatz von kostspieligen Dingen, auch unter den Lebensmitteln, sich von selbst verringert. Überall kann man es in Deutschland hören: „Lieber weniger Geld, aber billigeres Leben, wie früher!“ Und in ihren Betrieben sitzen Tausende von Prinzipalen und überdenken sorgenvoll, wo das alles hinaus wolle.

Wenn die Entente mit ihren Forderungen nur das Portemonnaie trafe, das wäre nicht das Ärgste. Aber alles muß seine Grenzen haben, was jetzt verlangt wird, das geht nicht nur an den Geldbeutel, sondern an die körperliche und geistige Kraft, die schließlich zermürbt werden müssen, denn wir sehen kein Ende. Die Masse Papiergeld wird uns zum Bormurf gemacht. Kein Deutscher ist in dieses Notgeld verliebt, von dem er heute nicht weiß, was es morgen wert ist. Aber wer zwingt zu der Geldfabrikation? Der Vertrag von Versailles, der von uns unmögliches fordert, der das Geldverlangen nur als Mittel betrachtet, dem Deutschen die Arbeitsfreude und damit die Frische für die Tätigkeit mit Hand und Geist zu nehmen.

Die Stimmen, die die endliche Regulierung der Reparationsfragen fordern, weil sonst unser ganzes Nationalvermögen draufgeht, haben Recht. Aber, wie gesagt, nicht allein um das Geld handelt es sich, sondern um Geist und Arbeit, um die Lebensfreude. Wir waren immer eine aparte und besondere Nation, und dieser Charakterzug soll uns weggenommen werden. Was wir schon acht Jahre ertragen haben, das kann niemand für weitere Jahrzehnte aushalten. Die ältere Generation sieht dahin, und die jüngere wird vor der Zeit alt. Es ist Kulturpflicht, dieser Lage ein Ende zu machen.

ten aus der bayerischen Regierungskoalition ist bereits erfolgt. Der Handelsminister Hamn hat dem Ministerpräsidenten Grafen Verchenfeld seinen Rücktritt angezeigt, weil die Demokraten mit den jüngsten Beschlüssen der Bayerischen Volkspartei zur Frage der Ausführung der Schutzabgabe nicht einverstanden sind.

Nach den von der Bayerischen Volkspartei gefassten, von der Mehrheit des Staatsministeriums angenommenen Beschlüssen wird die bayerische Regierung eine eigene Verordnung erlassen, in der sie das materielle Recht des Reichszeichens zum Schutz der Republik übernimmt, den Vollzug jedoch den bayerischen Staatsanwälten und Volksgerichten überträgt und damit in Bayern die Wirksamkeit der Reichsbehörden und des neuen Staatsgerichtshofes ausschaltet. Die Regierung glaubt sich bei diesem Vorgehen auf Artikel 48 der Reichsverfassung stützen zu können, wonach bei drohender Unruhegefahr ihr der Erlass besonderer Ausnahmeverordnungen zusteht.

Kerner gibt die bayerische Regierung schon jetzt bekannt, daß sie das im Oktober in Kraft tretende Reichsstrafpolizeigesetz nicht als rechtsverbindlich anerkennt und seinen Vollzug in Bayern nicht gestatten könne.

Die Haltung der Mittelpartei.

Die Deutschnationalen verlangen schärfste Gegenreaktion gegen die Maßnahmen der Reichsregierung. Die Deutsche Volkspartei hat die Haltung ihrer Reichstagsfraktion in scharfer Weise desavouiert und sich im wesentlichen auf den Standpunkt der Bayerischen Volkspartei gestellt. Die Regierung würde also auch ohne die Demokraten über eine ausreichende Mehrheit verfügen.

Der Bayerische Bauernbund beschäftigt sich erst am Montag mit der Lage.

Fhr. v. Schorlemer-Lieser.

Am 6. Juli ist der frühere preussische Landwirtschaftsminister Dr. jur. Clemens Freiherr von Schorlemer-Lieser im Berliner Hedwigs-Krankenhaus nach schwerer Krankheit im 66. Lebensjahre verstorben.

Mit ihm ist ein Mann dahingegangen, dem die deutsche Landwirtschaft zu höchstem Dank verpflichtet ist. Ausgerüstet mit starkem organisatorischem Talent, ausgezeichnet durch ein ungewöhnlich umfassendes technisches Wissen und erfüllt von eiserner Arbeitskraft, hat er sich bald das Vertrauen der Berufsangehörigen erworben, die ihn denn immer wieder der höchsten Vertrauensstellungen für würdig erachteten; sein Wirken als Vorsitzender der Landwirtschaftskammer der Rheinprovinz war ebenso vorbildlich wie das als Präsident des Deutschen Landwirtschaftsrates und der Hauptlandwirtschaftskammer. Aus dem Westen stammend, hat er doch auch den Bedürfnissen der Landwirtschaft in allen übrigen Bezirken des Reiches mit eingehendem Verständnis Rechnung getragen, wie es überhaupt der behobere Vorzug des Heimgegangenen gewesen ist, für alle Teile der Landwirtschaft jederszeit das gleiche liebevolle Entgegenkommen bereit zu haben. Großes gläubte die Landwirtschaft von ihm für den Wiederaufbau des Vaterlandes noch erwarten zu dürfen; sein Tod läßt diese Hoffnung leider zerschellen.

Die Beitreibungen des Reichs-Landbundes hat Freiherr v. Schorlemer mit der ganzen Regsamkeit seines Wesens zu fördern gesucht. Für den 2. Reichs-Landbundtag in Hannover hatte er sich als Redner mit liebenswürdiger Bereitwilligkeit zur Verfügung gestellt. Groß war das Verdauern, daß ein Todesfall in seiner Familie sein Vorhaben vereitelte. Der Kranz, der an der Bahre des Heimgerufenen vom Vorstand des Reichs-Landbundes niedergelegt wurde, sollte ein Sinnbild der herzlichen Dankbarkeit und besonderen Verehrung sein, die der Vorstand des Reichs-Landbundes für den Verstorbenen stets empfunden hat und über das Grab hinaus bewahrt. Das Andenken an diesen um die deutsche Landwirtschaft so hochverdienten Mann wird im deutschen Landvolk unauslöschlich in hohen Ehren bleiben.

Witterung und Getreideumlage.

Von Fhr. v. Nichte-Hofen-Bojislavich, Vorsitzender des Schlesienschen Landbundes.

Die schweren Regengüsse der letzten Woche fielen auf Getreidefelder, die größtenteils schon völlig verbrannt waren. Der an den Halmfrüchten durch die Dürre der letzten Monate angerichtete Schaden ist durch das Unwetter noch erheblich vermehrt worden, so daß die nachfolgenden Ausführungen allgemeines Interesse finden werden. Die Schriftleitung.

Das Gesetz über die Regelung des Verkehrs mit Getreide aus der Ernte 1922 bringt gegen das vorjährige Gesetz erhebliche Verschärfungen. Waren im vorigen Jahre 10 Prozent zu der auszubringenden Menge zuzuschlagen, so sind es in diesem Jahre 15 Prozent.

Wie ist nun unsere Wirtschaftslage?

Die wohl noch nicht dagewesene beispiellose Trockenheit seit vorigem Sommer, ohne Niederschläge im Winter, und die sich daran anschließende trockene Frostperiode des Frühjahrs, wie die kalte und trockene Vegetationsperiode hat Schäden in weiten Strichen des Vaterlandes, besonders aber in unserer Provinz, gesetzt, von denen sich die nicht landwirtschaftliche Bevölkerung keine Vorstellungen macht. Die wirtschaftliche Lage weiter Kreise unserer Provinz ist geradezu hoffnungslos. Das Grünfutter hat verlagert. Weiße Striche werden nicht die Ausfaat wiederbringen. Allerbeste Böden in bester Kultur weisen einen Krustzustand auf, der nicht das Ernten lohnt, und die Besitzer wissen nicht, wie sie das Mähen des handhohen Getreides bewerkstelligen sollen. Hier trägt nicht etwa Düngemangel, schlechte Bestellung oder sonst dergleichen die Schuld! Es ist ganz gleichgültig, wie die Bestellung und die Bewirtschaftung erfolgt ist, ohne den Segen von oben müß die menschliche Kunst wenig.

Kleine Striche haben einige Niederschläge gehabt. In diesen Strichen waren die Hoffnungen auf eine mittlere Ernte bis vor kurzer Zeit vorhanden. Aber auch diese kleinen Däfen haben seit einer Woche erschreckend nachgelassen. Auch auf den allerbesten Grundstücken, aber besten Böden zeigen sich weiße Brandstellen. Jeder Landwirt weiß, daß der Gesamttertrag eines Feldes, wo Brandstellen vorhanden sind, nur geringe Erträge geben kann; denn die Brandstellen sind das Zeichen für eine allgemeine Trockenheit, unter der die Frucht leidet. Hinzu kommt die klägliche Ueberwinterung des Weizens und des Roggens, die Wurzelkrankheit und die damit verbundene geringe Aufnahmefähigkeit für die Boden- und Luftfeuchtigkeit.

Es ist uneingeschränkt zu sagen, daß kein Umstand fehlt, um die klägliche Ernte, wenn man von einer solchen überhaupt noch sprechen will, zu schaffen.

Und das trotz ungeheurer Anstrengungen, die die Landwirtschaft in jedem Jahre gemacht hat.

Es ist anzunehmen, daß der größte Teil der Betriebe nicht so viel ernten wird, um die im Betriebe beschäftigten Personen beizubehalten und die Ausfaat leisten zu können. Ob aber die verflümmerten Körner zugehen werden zur Ausfaat, bleibt dahingestellt! Woher der Landwirt bei einer solchen Ernte ohne Einnahmen auch noch die ungeheuren Unkosten für die Beschaffung von Saatgut hernehmen soll, ist heute noch nicht zu sagen.

Dazu kommt die furchtbar schwierige Frage der Ernährung des für die Betriebsführung unentbehrlichen Viehes. Bei Beschäftigungsjahren, die wir mit Behörden unternehmen, war der Eindruck in den von der Trockenheit besonders betroffenen Gebieten ein geradezu furchtbarer. Gut geleitete Wirtschaften wiesen einen Milchertag von 4 Liter je Kuh und Tag auf. Ein Abschaffen von Vieh ist unbedingtes Erfordernis. Ein solches Hungerjahr bringt in einem unverhältnismäßig großen Viehstand u. a. die unheilbare Tuberkulose, die in der Folge mit Sicherheit den gesamten Viehstand vernichtet. Lieber weniger Vieh und gut füttern und von dem wenigen Vieh höheren Nutzen haben, als viel Vieh halten, das in seiner Gesamtheit dem Untergang geweiht ist. Wieviel weggeworfen werden muß, ist von dem einzelnen Landwirt zu entscheiden. Es ist ein Jammer um unsere soeben wieder leidlich aufgefüllten Viehbestände. Aber das hilft nichts! Lieber eine Kuh, die 7 Liter Milch gibt und gesund ist als 10 Kühe, die verhungern und ebenfalls nur 7 Liter Milch geben. Reitzemähe und klare Erkenntnis und dieses Handeln muß erfolgen; denn auch aus dem Herbstfutter kann ummalig noch viel erhofft wer-

den. Wir möchten unsere Landwirte auf die ungeheure wichtige Frage nachdrücklich hingewiesen haben.

Hinzu kommt der sich täglich fühlbarer machende Mangel an ledigen Arbeitskräften, die, wenn möglich, heute noch härter abwandern als im Frieden, und das in einer Zeit, wo die Mehrzahl der Landbevölkerung seit Jahren in aller Munde liegt, in einer Zeit, die das Land bevölkern und den Bauernstand kräftigen sollte.

Eine Erfüllung der Umlage in der Provinz Schlesien ist eine vollkommene Unmöglichkeit. Zur Erkenntnis der Tatsache gehört nicht einmal ein geübtes Auge. Diese Katastrophe kann wirklich ein Blinden mit dem Krückstock fühlen, wenn er über die Getreidefelder einen Spaziergang unternimmt.

Anbauflächenhebung und Steuer.

Der Präsident des Preussischen Statistischen Landesamtes hat auf eine Anfrage eines Kreis-Landbundes über die Beugung des Materials der Anbauflächenhebung für Steuerzwecke folgende Antwort erteilt:

„Mit aller Bestimmtheit kann und muß der Auffassung entgegengetreten werden, daß von dieser Darstellung Angaben vermittelt werden, die bei der Veranlagung zur Einkommensteuer Verwendung finden sollen. Wie seit Jahrzehnten werden einzig die Kreisergebnisse der Anbau- und Erntestatistik veröffentlicht, die der Benutzung jeder Behörde und jedes einzelnen zur Verfügung stehen zur Beurteilung der Einzelverhältnisse, sich aber schon deshalb nicht eignen, weil die Verschiedenheiten der Bodenbeschaffenheit, Düngung, Bearbeitung innerhalb der Kreise zu groß sind, um den durchschnittlichen Zeitertrag des Kreises für die Einzelergebnisse als maßgebend anzunehmen. Dieser von hier und stets unbedingt vertretene Standpunkt hat zur Abschätzung aller an die hiesigen Dienststellen gerichteten entsprechenden Anträge geführt. Die gleiche Auffassung wird durch das Statistische Reichsamt und den Herrn Reichswirtschaftsminister auf das bestimmteste vertreten.“

Die betreffenden maßgebenden Dienststellen sind sich dessen bewußt, daß die Wahrheit und Unabhängigkeit der doch gerade im Interesse der Landwirtschaft erhobenen statistischen Aufnahmen durch nichts unangenehm beeinflusst werden kann, als durch ein Schwenden des Vertrauens, das durch jahrzehntelange gemeinsame Arbeit die Zentralstellen der Statistik mit deren ehrenamtlichen Organen verbunden hat. Nur auf der verantwortungsbewußten sachkundigen Tätigkeit der Statistiker beruht die Unverfälschtheit der landwirtschaftlichen Statistik. Das Statistische Landesamt würde die letzte Behörde sein, die die Störung dieses Vertrauens dulden würde.“

Die bestimmte Haltung, die nach diesem Bescheid das Statistische Landesamt gegen die Benutzung des Anbauflächenmaterials für Steuerzwecke einnehmen will, ist an sich sehr erfreulich. In der Praxis sieht es jedoch aber ganz anders aus. Die Finanzämter benutzen, wofür beim Brandenburgischen Landbund Beweise vorliegen, die statistischen Angaben über die Anbau- und Ernteergebnisse tatsächlich zu Steuerzwecken. Sie haben vielfach die Durchschnittsernterträge, die seitens der Landwirtschaft für die Errechnung von Normalerträgen angegeben wurden, ganz offen mit dem Hinweis auf das Material der statistischen Erhebungen brandmarkt. Die in dem obigen Schreiben des Statistischen Landesamtes ausgedrückte Ansicht, daß das statistische Material für den ganzen Kreis zur Beurteilung für die einzelne Wirtschaft nicht als maßgebend anzunehmen sei, ist im allgemeinen wohl richtig, tatsächlich beurteilen aber die Finanzbehörden in großem Umfang nicht die Einzelverhältnisse, sondern nehmen die Steuerveranlagungen nach Normalerträgen vor, zu deren Ermittlung sie, wie bereits oben angeführt, das statistische Material benutzen. Diese Handhabung führt zweifellos zu großen Härten, zumal, da das statistische Material über die Anbau- und Ernteergebnisse doch recht erheblich, mangelhaft und in den verschiedenen Kreisen nach ganz verschiedenen Grundlagen aufgestellt zu werden pflegt. Gerade die Benutzung der Statistik zu Steuerzwecken hat in der gesamten Land-

Verschärfung der bayerischen Krise.

Rücktritt des Handelsministers Hamn. Der erwartete Austritt der Demokra-

wirtschaft das Vertrauen zu den statistischen Erhebungen zweifellos im höchsten Maße erschüttert. Dazu kommt, daß auch die Anbauflächen- und Ernteerträge, ebenfalls entzogen den amtlichen Erklärungen der Regierung, als Unterlagen für die Verteilung der Getreidemenge benutzt worden sind.

Maisbezugschein und Getreideablieferungsoll.

Aus den verschiedensten Teilen des Reiches haben sich die Landwirte darüber beschwert, daß sie nachträglich angefordert sind, den Gegenwert für angeblich zuviel erhaltenen Mais für abgelesenes Brotgetreide aus der Ernte 1920 bis 1921 an die Kreisverbrauchsämter zurückzahlen. Diese Aufforderungen werden damit begründet, daß die Mindestablieferungsmenge vom Kommunalverband seinerzeit zu niedrig festgesetzt worden sei und eine Nachprüfung diese Erhöhung zur Folge gehabt habe.

Dieses Verfahren erscheint aus mehr als einem Grunde unbillig. Einmal haben die Kommunalverbände seinerzeit die Mindestablieferungspläne als „endgültig“ festgelegt, ohne irgendwelchen Vorbehalt zu machen. Es mußte also jeder die Festsetzung als eine endgültige ansehen, denn man konnte doch annehmen, daß das Ablieferungsoll mit der nötigen Sorgfalt geprüft worden sei. Aber heutigen Tages kann man eben an die Sorgfalt amtlicher Prüfungen gerade keine allzu hohen Anforderungen stellen. Selber hat sich das Direktorium der Reichsgetreidestelle bzw. des Preussischen Landesgetreideamtes auf einen anderen Standpunkt gestellt und die Rückzahlung für Bezugscheine in solchen Fällen als berechtigt anerkannt.

Die Gesellschaft mit unbeschränkter Haftung.

Von Dr. Gerhard Grober-Mel. Als vor Kriegzeiten und auch noch während des Krieges Gesellschaften gegründet worden sind, die einen wirtschaftlichen Charakter trugen, z. B. landwirtschaftliche Bezugsvereinigungen, nahmen sie, um eine Deckung zu finden, die Gesellschaftsform mit unbeschränkter Haftung an. Diese Form verlangt eine Haftung jedes einzelnen Mitgliedes, z. B. Genossenschafters, unbeschränkt. Entstand also ein Fehlbetrag, durch unglückliche Aktionen, durch die Gesellschaft, so war jedes Mitglied verpflichtet, in unbeschränkter Höhe einen Beitrag in geldlicher Art zur Deckung der entstandenen Unkosten zu leisten. Diese Gesellschaftsform ist eine gefährliche; war vielleicht in den Zeiten, als wir eine stabile Geldwährung hatten, gerechtfertigt, obwohl das Risikomoment auch zu damaligen Zeiten ein gewaltiges war. Niemand wird heute einer Gesellschaft beitreten, bei der er mit seinem ganzen Vermögen haften. Insbesondere trägt die heutige Geldbewertung und der nicht stabile Wertstand ganz besonders dazu bei, diese Gesellschaftsform zu vermeiden. Ich habe Gelegenheit gehabt einen Fall zu bearbeiten, in dem eine Gesellschaft mit unbeschränkter Haftung durch unglückliche Spekulationen ihres Geschäftsführers einen in die Millionen gehender Schaden erlitten hat. Wenn in diesem Fall nicht noch auf juristischem Wege ein Ausweg gefunden werden kann, um die unbeschränkte Haftung von jedem einzelnen Genossenschaftler abzuwenden, so wird durch die Haftung, die jeder Gesellschaftler nun leisten muß, mancher Landwirt um Haus und Hof kommen. Ich habe die Beobachtung gemacht, daß nach verschiedenen landwirtschaftlichen Bezugsvereinigungen Gesellschaften mit unbeschränkter Haftung sind. Das heutige Wirtschaftsleben verträgt eine derartige Gesellschaftsform, wie oben angegeben ist, nicht, deshalb müssen unbedingt derartige Genossenschaften eine Umwandlung erfahren in eine Gesellschaft mit nur beschränkter Haftung, d. h. in einer solchen Gesellschaft haften der einzelne Gesellschaftler nur bis zu einem bestimmten Betrage, der von vornherein bei der Gesellschaftsgründung oder bei der Umwandlung einer Gesellschaft festgelegt ist. Die Landwirtschaft muß, ehe es zu spät ist, sich sichern und der Reichs-Landbund hofft, daß die gefährliche Gesellschaftsform mit unbeschränkter Haftung möglich bald verschwindet.

Deutsches Reich.

„Anschub der Reichspräsidentenwahl? Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, beschätzigen die Demokraten, beim Wiederzusammentritt des Reichstages einen Antrag einzubringen, der eine Verlängerung der Amtsperiode des Herr Oberst um zwei Jahre vorseht. Man begründet diesen Plan damit, daß kein bürgerlicher Kandidat vorhanden sein würde der Aussicht auf eine Wählermehrheit hätte. Dieser Grund dürfte wohl aber kaum sich-

haltig sein, um eine Verfassungsänderung vorzunehmen, zumal da man gar nicht wissen kann, ob nach zwei Jahren ein ausichtsreicher Kandidat vorhanden wäre.

„Die Regierungsbildung in Prussia.“ Schweiz bis zum Herbst verläuft. Am brunnenschweizerischen Landtag kam es bei der Ministerwahl zu stürmischen Szenen, die durch den Abg. Sepp Deter hervorgerufen waren. Deter hatte sich in seiner Rede in scharfer Weise gegen den als Minister vorgeschlagenen Redakteur Vogtner gewandt. Er griff dabei auch die Abgeordneten Hansmann, Gerde und Strauss an. Die letzten beiden gerieten darüber in eine solche Erregung, daß sie auf Deter einbrachen und tätlich gegen ihn wurden. Die Sitzung mußte infolge des entstandenen Tumultes unterbrochen werden. Der Landtag und damit auch die Umbildung der Regierung wurden darauf bis zum Herbst vertagt.

„Die Krise in Bayern.“ Der Landesauschuh der Bayerischen Volkspartei ist zu dem einseitigen Entschluß gekommen, mit allen gesetzlichen und parlamentarischen Mitteln den Standpunkt Bayerns gegen die Reichstagsbeschlüsse in der Frage des Schutzes der Republik aufs entschiedenste zu wahren. In politischen Kreisen wird dieser Entschluß dahin aufgefaßt, daß die Partei entschlossen zu sein scheint, die Weisung zum Säug der Republik in Bayern nicht zur Durchführung kommen zu lassen, sondern das letzte parlamentarische Mittel den Volksentscheid, herbeizuführen, in Anspruch zu nehmen. Man rechnet mit der Möglichkeit, daß die Demokraten aus der Regierung ausscheiden, wodurch eine partielle Ministerkrise herbeigeführt werden würde.

„Bazille gegen Keil.“ Im württembergischen Landtage beantragte der deutschnationale Abgeordnete Bazille die Einleitung eines Untersuchungsanspruches gegen den Arbeitsminister Keil. Bekanntlich hatte Keil als Reichstagsabgeordneter in der letzten Sitzung des Reichstages gegen den Abgeordneten Bazille Beschuldigungen erhoben auf Grund amtlicher Kenntnis der einschlägigen Akten. Keil kündigte die Einleitung eines Disziplinarverfahrens gegen den im württembergischen Staatsdienst stehenden Abgeordneten Bazille an. Auf Grund des § 28 der württembergischen Verfassung haben die Bürgerpartei und der Bauernbund im weiteren Verlauf der Angelegenheit einen Antrag auf Entlassung des Ministers Keil wegen Amtsmißbrauchs gestellt. Abg. Bazille hat außerdem unter Verzicht auf sein im Amt als Reichs- und Landtagsabgeordneter wegen der vom Keil gegen ihn erhobenen Anschuldigungen bei der Staatsanwaltschaft Stuttgart die Einleitung eines Strafverfahrens gegen sich selbst beantragt, ebenso beim württembergischen Staatsministerium die Einleitung eines Disziplinarverfahrens.

„Kein Verbot des „Fridericus Rex.“ Der Antrag der heilischen Regierung, die öffentliche Vorführung des Films „Fridericus Rex“ zu verbieten, wurde von der Filmoberprüfstelle zurückgewiesen. In der Begründung dieser Entscheidung wurde ausgesprochen, daß es Aufgabe der Polizei sei, Störungen der öffentlichen Ruhe und Ordnung zu verhindern. Es sei aber nicht Aufgabe der Filmoberprüfstelle, eine vorübergehende Störung oder, wie im vorliegenden Falle, eine nur zu befürchtende Störung zu verhindern und einen Film zu verbieten, bei dem zwar Störungen versucht würden, aus Gründen jedoch, die außerhalb seines Inhaltes liegen.

„Strafverfolgungen wegen Preistreiberi an Kartoffeln.“ Das Preussische Staatsministerium hat die Aufhebung der Ausschüsse zur Ermittlung von Angelegenheitspreisen für Kartoffeln beschlossen. Dadurch sind die früheren Richtlinien für die Bekämpfung des Kartoffelmehrs hinfällig geworden. Die Strafverfolgungsbehörden werden künftig, solange eine normale Marktlage für Kartoffeln besteht, bei Einhaltung der amtlich notierten Marktpreise von einem Einschreiten wegen Preistreiberi absehen dürfen. Für den Fall einer Notmarktlage muß es ihnen überlassen bleiben, nach ihrem eigenen Ermessen nach Anhörung geeigneter Sachverständiger die Grenzen zu bestimmen, bei deren Ueberschreiten sie eine Strafverfolgung wegen Preistreiberi für geboten erachten.

„Die Umbildung der Zentrumspartei.“ die kürzlich vom Parteiausshuh beschloffen worden ist, wird jetzt in einem von dem Parteivorstandes Marx veröffentlichten Aufruf des Parteivorstandes bekanntgegeben. Es heißt darin: Wir brauchen eine starke Partei, die durch Zielsetzung, Haltung und Zusammenlegung eint. Diese Partei muß die Ideen der neuen Zeit verkörpern, ohne das Gute der alten Zeit, wie Staatskraft, staatsstreues Beamtentum und religiös-sittliche Werte preiszugeben. In dem Aufruf heißt es dann weiter, die Partei werde, um den grundsätzlichen, stets vertretenen politischen Charakter zu betonen, bei den nächsten Wahlen eine größere Anzahl nichtkatholischer Kandidaten aufstellen, ohne Rücksicht darauf, ob sie eine entsprechende Anzahl von Wählern ihres Bekenntnisses hinter sich haben.“

„Die Zustimmung der Reichsregierung zur Finanzkontrolle.“ In der Antwortnote der deutschen Regierung, in der die Zustimmung der Finanzkontrolle erklärt wird, heißt es: Trotz der schweren Belastung, welche die vorgesehene Maßnahmen für Deutschland bedeuten, will die deutsche Regierung es auf sich nehmen, sie für die Dauer des Moratoriums auszuführen. Die deutsche Regierung geht davon aus, daß sie im Memorandum er-

wähnten Maßnahmen über die Nachprüfungen in Uebereinstimmung mit den Grundgesetzen zur Ausführung gelangen werden, welche bei der Abfassung der Bestimmungen leidend waren, nämlich Durchführung der Souveränität des Reichs, Aufrechterhaltung des ungekürzten Vermögens der Verwaltung und Schutz des Steuer- und Wirtschaftsbereiches. Zum Schluß weist die Note auf die Notwendigkeit hin, daß die Entschlüsse des Obersten Rates der allierten Mächte vom 18. August 1921 zur Frage der Bekämpfung der Kapitalflucht fest durchgeföhrt werde.

„Noch keine Abberufung des Grafen Rech.“ Der Vertreter der Reichsregierung in München, Graf v. Rech, dessen Abberufung Graf Verchenfeld der Reichsregierung nahegelegt hat, war am Montag zur Berichterstattung beim Reichskanzler in Berlin. Er wird zunächst wenigstens nach München zurückkehren. In einer Erklärung, die Graf Rech gegen die Angriffe des „Bayerischen Kurier“ veröffentlicht, heißt es, die „Urkunden“, auf die sich die Angriffe stützen, seien nichts anderes als eine Denkschrift Leoprechtings und ein Begleit Schreiben dazu. Graf Rech stellt entschieden in Abrede, daß Leoprechting seine Zustimmung zu seinen Vorklären gefunden habe. Auch die übrigen Behauptungen der erwähnten Artikel werden vom Grafen von Rech als unwahr erklärt. Ferner wird in einer halbamtlichen Erklärung nochmals wiederholt, daß der Reichskanzler keinerlei Beziehungen zu Leoprechting gehabt hat.

„Der Staatsrat des Memelgebietes verabschiedete eine Reihe für das Memelgebiet wichtiger Verordnungen, darunter die Schutzordnung zur Verhütung von Benuhrungsmaßnahmen, welche durch systematische Setzpropaganda der Großlitauischen Prehärenzverhältnisse veranlaßt wird. Weiter verabschiedete der Staatsrat Verordnungen betreffend die Aufgaben, Rechte und Pflichten der Arbeiter- und Anarbeitenausschüsse analog den deutschen Bestimmungen; die Regelung des Dienstverhältnisses der Angestellten der memelländischen Staatsverwaltungen anschließend an das deutsche Beamtendienstverhältnis; die Erhöhung der Wohnraumrenten um die zehnfachen Friedensrenten.

„Die neuen Beamtengehälter sind in den Verhandlungen der Regierung mit den Spitzenverbänden nunmehr festgelegt worden. Es wurde — vorbehaltlich der Zustimmung des Reichskabinetts und der Gesetzgebenden Körperschaften — bestimmt, daß der allgemeine Feuerungszuschlag vom 1. Juli um 55 Prozent, also von 105 auf 160 Prozent, vom 1. August um 80 Prozent, also auf 185 Prozent erhöht wird. Das bedeutet eine Erhöhung der bisherigen Gesamtbezüge für Juli um rund 24 Prozent und für August um rund 34 Prozent. Entsprechend dieser Regelung erfolgt die Erhöhung der Arbeiterlöhne. Die Verhandlungen hierüber werden am 24. Juli fortgesetzt. Die Auszahlung der erhöhten Bezüge wird mit größter Beschleunigung erfolgen.“

„Studentenhilfe der Landwirtschaft.“ Eine Anzahl namhafter Führer der Landwirtschaft wendet sich mit einem Aufruf an die Landwirte, in dem es u. a. heißt: Wir haben im Namen der von uns vertretenen Verbände und Gruppen der Wirtschaftshilfe der deutschen Studentenschaft versprochen, in den nächsten Jahren mit allen Mitteln dahin zu wirken, daß durch die örtlichen Verbände die Studenten in den der nächstliegenden Hochschulen mit kostlosen oder möglichst billigen Lebensmitteln aller Art beliefert werden, daß Studenten, die auf Erwerbsarbeit und Nebenverdienst angewiesen sind, auch in der Landwirtschaft zu günstigen Bedingungen aufgenommen werden, und daß frange und erholungsbedürftige Studenten in der ländlichen Umgebung der Hochschule Vereinerung und frische Kräfte finden sollen. Für diejenigen Hochschulen aber, die aus dem benachbarten landwirtschaftlichen Umkreis nicht genügend versorgt werden können, schlagen wir euch vor, nach einem näheren Plane die Versorgung aus solchen landwirtschaftlichen Gebieten vorzunehmen, die selbst keine Hochschule in sich schließen.“

„Wie der Hochverräter Smeets das Rheinland bestreuen will, darüber berichten französische Zeitungen. Vor einer künftigen in Aachen abgehaltenen Versammlung, die von 800 Vertretern aus 860 Gemeinden besetzt war, wurde Smeets zum Präsidenten gewählt. In einer Rede, die er darauf hielt, empfahl er die Befreiung der Rheinlande vom preussischen Joch“ und die Vertreibung aller preussischen Beamten, die Wahl einer gesetzgebenden Kommission im Anschluß an die Interalliierte Rheinlandskommission, die Abänderung der bestehenden Gesetzgebung und ähnliches. Alle diese Vorschläge wurden von den Anhängern Smeets einstimmig angenommen.“

„Der Polizeipräsident von Berlin hat das weitere Erscheinen der von Ernst Pfeiffer herausgegebenen Wochenschrift „Der Aufrechte“ auf die Dauer von vier Wochen verboten.“

„Der Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau hat unterm 20. Juli eine Veranlassung, Feier und Sitzung usw. der Orts- und anderen Gruppen des Jungdeutschen Ordens in der Provinz Hessen-Nassau bis auf weiteres verboten.“

„Wie der „Braunschweigische Volksfreund“ mitteilt, ist der Reichstagsabgeordnete Heinrich Riefe (Soz.) im Alter von 80 Jahren gestorben. Den ersten deutschen Reichstag nach der Revolution hat Riefe als Alterspräsident eröffnet.“

„Lettland.“ Die lutherischen Bischöfe Lettlands, Gemäß der einst unter schwedischer Herrschaft empfangenen Ordnung hat die evangelisch-lutherische Kirche in Lettland ein Bischofsamt wieder eingeföhrt und für die lettischen und deutschen Gemeinden je einen Bischof gewählt. Diese Bischöfe, der Lettische und der Deutsche D. P. O. L. S. werden nunmehr von dem schwedischen Erzbischof D. Ederblom feierlich geweiht.

„Ungarn.“ Scharfes Vorgehen gegen die wachsenden Ungarn.“ Die ungarische Regierung scheint jetzt gegen die rechtsradikale bewaffnete Terroristengruppe, die sich den Namen „Erwachende Ungarn“ beigelegt hat, energischer vorgehen zu wollen. Der Führer, Oberleutnant Dejas, bis dahin mit der mächtigsten Mann Ungarns, ist verhaftet und unter der Beschuldigung des Auftrags des Staatsanwalts übergeben worden. Außerdem wurden mehr als zwei Duzend Offiziere, alles Mitglieder der „Erwachenden Ungarn“, festgenommen. Die „Erwachenden Ungarn“ veranstalteten daraufhin eine Protestverammlung in der sie Tausende von Flugblättern verteilten, die aber von der Polizei beschlagnahmt wurden. Wegen der Festgenommenen wurde sofort das Verfahren eingeleitet. Es wird behauptet, daß der Verein der „Erwachenden Ungarn“ seine Mitglieder mobilisieren und seinen Führer, wenn nötig, mit Gewalt befreien will.

„Italien.“ Die Beratungen über die Lösung der Ministerkrise dauern immer noch an, ohne zu irgendwelchen Ergebnissen zu führen. Dr. Landò sieht sich einem Beschluß der Volkspartei gegenüber, die kategorisch den Ausschluß der äußersten Rechten fordert. Auch die Sozialisten befürchten, daß eine etwaige Unterstützung des Kabinetts ein Mißtrauensvotum zur Folge haben könnte. Die Reformisten und Volksparteiler, die kürzlich zusammentraten, nahmen Entschlüsse an, in denen der Ausschluß jedes rechtsgerichteten Parlamentarier aus der neuen Ministerkombination gefordert wird, da die letzte Abstimmung in der Kammer ausdrücklich deren Wunsch nach einem Kabinett der Linken bekräftete.

„Polen.“ Korfantys Kabinett gescheitert. Da der Klub der Verfassungsfreunde Korfantys die weitere Unterstützung verweigert hat, ist dessen Wahl zum Ministerpräsidenten erledigt. Bissudski wird nunmehr die Bildung eines über den Parteien stehenden Kabinetts vornehmen.

„England.“ Die Schulden Englands an Amerika. Die Frage der englischen Schulden an Amerika und die mögliche Wirkung auf die öffentliche Meinung Amerikas, falls man die deutsche Kriegsschuld zum Teil annullieren würde, bildete den Gegenstand einer Unterhaltung zwischen Lloyd George und dem englischen Botschafter in Amerika, Lord Geddes. Der Botschafter drang in Lloyd George, eine möglichst starke Delegation im nächsten Monat nach Washington zu entsenden, um die Frage einer Konsolidierung der englischen Schuld zu diskutieren. Wenn keine unvorhergesehenen Zwischenfälle eintreten, wird Schatzkanzler Sir Robert Horne die Delegation führen.

„Die Kämpfe in Irland.“ Die irischen Regierungstruppen rücken gegenwärtig auf Cork vor, wo sich der letzte große Stützpunkt der Aufständischen befindet. Die englischen Blätter nehmen allerdings an, daß die Aufständischen, wenn sie in offener Fehlschlacht endgültig geschlagen worden sind, zum Teil in den Guerillakrieg übergehen werden. Bei der Einnahme von Timmerick verloren die Regierungstruppen nach einer amtlichen Meldung 5 Tote und 20 Verwundete.

„Die amerikanische 100-Millionen-Anleihe ist nach lebhafter Debatte, die zeitweise in Zweifel ausartete, in der Stapelkassa angenommen worden.“

„Die Sowjetregierung hat das Todesurteil gegen den Metropolit Beniamin sowie andere Mitglieder des Petersburger Kirchenrates bestätigt. Sie werden sämtlich erschossen.“

„Der englische Oberkommissar General W. Lenby hat der ägyptischen Regierung eine Note überreicht, worin er mit den strengsten Maßnahmen droht, wenn die Attentate gegen die Engländer nicht unverzüglich zum Stillstand kommen.“

Heimliches.

Nastätten, 26. Juli 1922.

„Personalie.“ Herr Karl Kustermann bestand am 20. Juli d. S. an der Universität Münster sein staatswissenschaftl. Doktorexamen mit dem Prädikate „cum laudo“. Die Dissertation des Genannten behandelte den „Eisenerzbergbau a. d. Lahn und Dill, seine Bedeutung und seine Arbeiter.“

„Nassauische Landesbank und Sparkasse.“ Aus dem soeben erschienenen Jahresbericht der Direktion der Nassauischen Landesbank entnehmen wir folgendes: An Landesbank-Schuldverschreibungen wurden M. 21,4 Mill. abgesetzt. Nach Abzug der Rückflüsse belief sich der Gesamtumlauf an Schuldverschreibungen Ende des Jahres auf M. 261,6 Mill. Der Kurs der 4%igen Stücke war zu Jahresbeginn 101% und erreichte Ende 1921 wieder den Stand von 101%. Die Einlagen bei der Sparkasse

vermehrten sich um 77,2 Milli., der Gesamtbestand stellte sich zu Jahreschluss auf rund 628 Mill. und überschritt damit zum erstenmal die halbe Milliarde. An Sparkassensbüchern waren Ende des Jahres 332000 Stück im Umlauf. Besonders günstig entwickelte sich das für den bargeldlosen Sparverkehr neu eingeführte Sparbuch D, auf das Einzahlungen und Rückzahlungen auf dem Ueberweisungswege ohne Vorlage oder Hinterlegung der Bücher bewirkt werden können. Im Depotgeschäft brachte die Ablieferung von Kriegsanleihe auf Reichsnotopfer und Vermögenswachstumssteuer erneute große Arbeit im Interesse des Reichs. Es wurden insgesamt 285 Mill. Kriegsanleihe an das Reich abgeführt. Der Wertpapierhandel weist einen Umsatz von 687 Mill. auf. Die Gesamtumsätze der beiden Anstalten betragen 31,2 Milliarden gegen 17,3 Milliarden im Vorjahre. Die Geschäftskosten erfuhren eine außerordentliche Steigerung. Nach Ergänzung der Reservefonds und nach Abschreibung auf Wertpapiere verblieb ein Reingewinn von 1,2 Mill., wovon 1 Mill. dem Bezirksverband zur Verfügung gestellt wurden.

Buch, 26. Juli. Seit gestern prangen in unserem Feld die ersten Kornrisen. Alle Achtung dem wackeren Bauersmann der damit den löblichen Anfang gemacht, denn hoffentlich bringt das, eingedenk der vierten Bitte des Vater Unfers, in Verbindung mit den üppigen Kartoffelfeldern, mehr Veruhigung in unsere Volksseele, als so Manches, was schon seit der Revolution die Zeitungspalten füllte.

Niehlen, 25. Juli. In Niehlen am Mühlbach war am vergangenen Sonntag auch mal wieder was los. Der Turnverein hatte zu einem Sommerfest eingeladen. Bei dem besonders ausgeprägten Zusammengehörigkeitsgefühl unter den Turnvereinen in hiesiger Gegend, konnte es nicht wundernehmen, das fast alle nahegelegenen Brudervereine zur Stelle waren, wenn auch schwere Wolken am Himmel hingen, und grauliche Regengüsse dann und wann ihren Schabernack trieben, ohne jedoch der gesamten Veranstaltung Abbruch zu tun. Festzug, voran je 3 Söhne und Töchter Jahns auf blumengeschmückten Mädeln, Festbänen, taktvolle Musikzüge der Niehlener Kapelle, Festrede, Kinderbelustigungen aller Art, des Abends großes Tanzturnier, das der Hallenboden wogte und ächzte, alles verlief programmäßig. Die Musterriege der einzelnen Vereine, die in Punktzahl mit Diplomen bewertet wurden, zeigten den Geist Jahns, der in den einzelnen Vereinen lebt. Auch unser alter Turnwart, Herr Heinrich Schmidt, gab wieder sein turnerisch Bestes. Gerade in dieser schweren Zeit unseres Vaterlandes sind solche feste Lichtblicke und lassen Hoffnungen in uns aufsteigen, wir sind doch weit ab von dem, was die Mäcker denken, die es leider auch in Niehlen gibt, und die solche Feste verbammen. Vertrauen und Zuversicht in die Zukunft entgegen und rufen: „Ich glaub' an dich mein deutsches Vaterland!“ Wir sehen nicht einen Weltuntergang heran kommen, sondern ein „deutsches Morgenrot“.

Oberlahnstein, 25. Juli. Beim Spielen fanden zwei Jungen auf dem Marktplatz ein Zwanzigmarkstück. Nach kurzem Handeln verkaufte es der glückliche Finder an seinen Spielgefährten für zehn Klöder.

Lorch, 26. Juli. Unter starker Beteiligung aus allen Teilen Nassaus fand am Sonntag, den 23. Juli in Lorch der Nass. Zentrums Parteitag statt. In der Vertreterversammlung am Vormittag hielt Chefredakteur Dr. Hoerber-Röhm ein fesselndes Referat.

Spd. Bad Homburg, 23. Juli. Hier wurde heute die 300 jährige Wiederkehr der Gründung der Landgrafschaft Hessen-Homburg durch Festgottesdienst und schlichter Festfeier in der ehemaligen Schlosskirche und dem Museum feierlich begangen. Der erste Landgraf war Friedrich I., der die Landgrafschaft durch einen Vertrag von seinem Bruder, dem Landgrafen Ludwig von Hessen-Darmstadt, erhielt und nach einer Regierung von 16 zum Teil äußerst dringvollen Kriegsjahren im 54. Lebensjahr 1638 verstarb.

Vermischtes.

Ein Lump nach Anpachs Vorbild. Zu der Verhaftung des Handlungsgehilfen Richard Schuchardt teilt das Leipziger Volksblatt mit: Im April 1922 wurde von der Kriminalpolizei Leipzig der Korrespondent Karl Richard Schuchardt wegen Verdachts des Landesverrats festgenommen. Nach anfänglichem Weigern gab er zu, für die Entente Kommission in Mainz und anderen Städten über handelspolitische Angelegenheiten und geheime Waffenlager Berichte gefertigt und Geld dafür bekommen zu haben. Sämtliche von ihm erstatteten Berichte sind, wie er selbst später zugab, erdichtet worden. Er wurde der Reichsanwaltschaft zugewiesen. Von einer Verhaftung ist seinerzeit im Interesse der Fortführung der Untersuchung bisher Abstand genommen worden.

Selbstmord aus Furcht. In Hohenblau bei Halle erschoss sich der Hauptlehrer Heinke unmittelbar vor dem Eintreffen des Kreisrichters, der seinen Besuch angekündigt hatte. Aus einem Briefe, den Heinke in seiner Tasche hatte, geht hervor, daß er unter einem schweren seelischen Druck gestanden hat, als er die unheilvolle Tat beging.

Eine „Handgranate“ im Gerichtssaal. Als von der Badener Strafkammer

zwei Wohnheilverbrecher zu mehrjährigen Zuchthausstrafen verurteilt worden waren, war einer der Verurteilten, namens Drewes, mit den Worten: „Da, ihr sollt auch was haben!“ eine Handgranate vor den Richter stellen. Richterkollegium und Richter schickten in begrifflicher Aufregung. Später stellte sich heraus, daß die Handgranate, mit der der Verbrecher offenbar eine Panik verurlichen wollte, um entweichen zu können, nur eine hölzernen Nachbildung war. Der Streich schütterte an der Wachsamkeit der Polizeibeamten.

Verbrecherlicher Anschlag auf einen französischen Schnellzug. Die über die kürzlich erfolgte Entgleisung des Schnellzuges bei Bordeaux angestellte Untersuchung hat ergeben, daß es sich um ein Verbrechen handelt. Mehrere Zeugen haben ausgesagt, daß sich Personen in verdächtiger Weise auf dem Bahndamm zu schaffen gemacht haben. Es ist außerdem festgestellt, daß Schienenstücken gelöst worden sind.

Das Hungerelend in der Ukraine ist furchtbar. Jeden Tag — so heißt es in einem der neuesten Berichte des Roten Kreuzes — schafft man in Kiev Leichen fort von Leuten, die Hunger gestorben sind. Die Verwaltungskörper von Charlow sind gezwungen gewesen, die Hospitäler aus Mangel an Medikamenten und Lebensmitteln zu schließen. Lastwagen, die die Leichname fortzuschaffen, haben fast eine Woche zu tun, um die Munde durch die Stadt zu machen. Die Folge davon ist, daß die Leichname oft vier Tage auf den Straßen liegen bleiben. Der ganze Raum zwischen Odessa und Kiew, der einer der reichsten der Ukraine war, ist vollständig unbesiedelt. Alle Häuser sind verlassen, nachdem die Bauern das Stroh von den Dächern aufgeessen haben. Einige Städte haben mehr als 85 Prozent ihrer Bevölkerung verloren. Die Fälle von Menschenfreierei sind so häufig, daß die Verwaltung darauf verzichtet, die Fälle zu verfolgen. Die Hilfs Expedition des Deutschen Roten Kreuzes ist am 18. Juli in Odessa eingetroffen.

Die Hebung der „Lusitania“. Die Expedition, die versuchen wird, die 70 Millionen Goldfranken, die mit der „Lusitania“ gesunken sind, zu heben, hat Newport verlassen. Der Leiter der Expedition hat eine neue Taucherausrüstung erfunden, die gestattet wird, bis zur Tiefe von 88 Metern hinabzusteigen. Bekanntlich ist die „Lusitania“ in 80 Meter Tiefe gesunken.

Ein Waffenlager bei Magdeburg. In dem unweit Magdeburg gelegenen Dorfe Dohmerleben ist ein großes Waffenlager gefunden worden. Es handelt sich um Waffen aller Art und um dazu gehörige Munition. Der Fund wurde mittels Luftautos nach Magdeburg ins Polizeipräsidium geschafft. Bisher ist der Ortsbesitzer Tetz aus Drafenstedt, einem Dohmerleben benachbarten Orte, verhaftet und in das Magdeburger Polizeigefängnis überführt worden.

Australisches Gefrierfleisch für Deutschland. Der Korrespondent der „Times“ in Melbourne meldet, australische Exporteure haben an Deutschland 10 000 Tonnen Gefrierfleisch verkauft. Die Bedeutung dieser Tatsache liegt nicht nur in der Wiedereröffnung des Handels, sondern auch darin, daß er in ausgedehnterem Umfang stattfindet als vormals.

Schiffskatastrophe im Aermelkanal. Im Aermelkanal stieß nachts bei dichtem Nebel der englische Dampfer „Remuera“ mit einem dänischen Dampfer zusammen. Der Engländer wurde led und mußte einen Hafen aufsuchen. Der Däne konnte seine Fahrt fortsetzen.

Der „Oberschlesische Hilfsbund“ ist jetzt die einzige Stelle, die die Sammelverlaubnis zugunsten Oberschlesiens hat. Man soll sich daher vor Verwechslungen hüten. Alle anderen Hilfsorganisationen aus der Zeit der Volksabstimmungskämpfe sind jetzt, nachdem die Entscheidung über Oberschlesien gefallen ist, aufgelöst oder in Liquidation.

Opfer des Seesturmes. Die letzten Stürme forderten unter den memelländischen Fischern mehrere Opfer. Da das vor dem Sturm mit vier Fischern ausgefahrene Boot des Fischerswitzs Ensis aus Rarlsbeck bei Memel nicht zurückgekehrt war, begab sich der Memeler Vorkindampfer auf die Suche nach ihm. Vor der Hafeneinfahrt wurde das Boot kieloben treibend gefunden. Die Insassen, vier Fischer im Alter von 20 bis 40 Jahren, sind wohl ertrunken.

Töblicher Unglücksfall bei einem Radrennen. Bei dem Radrennen Berlin-Magdeburg-Leipzig wurde der Berliner Fahrer Paul Hofmann hinter Badenwalde von einem Automobil angefahren. Er kam zu Fall und trug schwere Verletzungen davon, an deren Folgen er einige Stunden später verstarb.

Ein 16jähriger Defraudant. Der aus Hamm gebürtige 16 jährige Lehrling Otto Schumacher hob auf einen gefälschten Scheck bei einer Bagener Bank 250 000 Mark in Reichtumsmarktscheinen ab. Er ist flüchtig und hat noch nicht festgenommen werden können.

Schweres Autounglück bei Eberswalde. Auf der Straße Berlin-Eberswalde kam ein von seinem Charlottenburger Herrn gesteuerter Kraftwagen, als er ein anderes Auto überholen wollte, ins Rutschen und prallte gegen einen Baum. Die Insassen — ein Herr und zwei Damen — wurden kopfüber aus dem Wagen geschleudert. Der Fahrer schlug gegen einen Baum, wobei er einen schweren Schädelbruch und innere Verletzungen erlitt. Der

andere Herr zog sich einen Armbruch zu. Die beiden Damen kamen einlaermaken mit dem Schrecken davon. Der andere Kraftwagen brachte die Verletzten nach Eberswalde.

Blutige Kommunistendemonstrationen in Clausthal. In Clausthal kam es am Sonntag bei kommunistischen Demonstrationen zu sehr ernstlichen Aufeinanderstößen der Kommunisten mit den Studenten der Clausthaler Bergakademie. Die Kommunisten plünderten die Häuser und Geschäftsbüder der studentischen Korporationen und verbrannten deren Möbel und Embleme. Es gab bisher einen Toten und mehrere Schwerverletzte.

30 Verletzte bei einem Straßenbahnunglück. Bei einem Zusammenstoß eines Straßenbahnwagens mit einem Lastwagen in London, bei dem der Straßenbahnwagen kippte, wurden 30 Personen verletzt.

Englische Kohle für das bestreikte Amerika. Das amerikanische Schiffsamt hat erklärt, daß in amerikanischen Häfen gegenwärtig 400 Schiffe verfügbar seien, die innerhalb 30 Tagen für Kohlentransporte in Dienst gestellt werden könnten. Infolge der in England gemachten großen Bestellungen sind die englischen Kohlenpreise, die in den letzten Monaten im Sinken waren, wieder befestigt und die Arbeitslosigkeit nimmt ab. Wenn der Streik andauert und die Einfuhr genügend organisiert ist, rechnet man mit einem Kohlenimport aus England von monatlich zwei Millionen Tonnen. Die amerikanischen Streikführer entwickeln bereits eine lebhafte Tätigkeit um diese Maßnahmen zu untergraben. Das Exekutivkomitee erklärt, von den englischen Kohlearbeitern bereits die Zustimmung erhalten zu haben, für Amerika keine Kohlen zu fördern.

439 Millionen Menschen wohnen nach der neuesten Volkszählung in dem Riesereich China. Davon entfallen auf das eigentliche China 427,7 Millionen, auf Tibet rund 6,4 Millionen und auf die Monarchie 2,6 Millionen. Die meisten Menschen, 5 520 200, beherbergt die Hafenstadt Shanghai im Mübunggebiet des Jantse-kiang, während in der Hauptstadt Peking „nur“ 3 041 619 gezählt wurden.

Meuterei unter sowjetrussischen Offizierschülern. In der Kronstädter Offizierschule fand vor einigen Tagen eine Meuterei von 36 Offizierschülern statt, die den Besuch der Übungen verweigerten und ihre Abkommandierung in die Regimenter forderten. Das sofort einberufene Revolutions-Arbeitsgericht von Kronstadt verurteilte fünf der Angeklagten wegen Bruchs des Roten Fahnenbundes zur Erschießung, die übrigen zu Freiheitsstrafen.

Der Landarbeiterstreik im Kreise Stenab. hat jetzt auch auf die Kreise Gardelögen, Salsvedel, Osterburg, Neuhaldensleben, Nerich und Wolmirstedt übergegriffen.

Bei einem Zugzusammenstoß 8 Meilen südlich von Wagdad wurden 7 Personen getötet und 14 verwundet.

Gerichtliches.

Keine Revision im Killinger-Prozess. Das badische Ministerium wird dem Vernehmen nach die Staatsanwaltschaft Dienenburg anweisen, die von ihr gegen das freisprechende Urteil des Schwurgerichts beim Reichsgericht angemeldete Revision im Prozess gegen v. Killinger zurückzuziehen. Damit wird das Strafverfahren gegen den Angeklagten wegen Mordes an Erberger begünstigt. Unberührt bleibt davon das Verfahren gegen v. Killinger wegen Geheimbündelei, das in München oder jetzt vielleicht vor dem neuen Staatsgerichtshof in Berlin verhandelt wird.

Die Untersuchung des Unfalles der „Avaré“ im Hamburger Hafen, die vom Hamburger Seeamt geführt wurde, führte zu folgendem Urteil: Der Unfall, bei dem 26 Leute der Befahrung und 13 Dockarbeiter zu Tode kamen, ist darauf zurückzuführen, daß die Doppelbodentanks nur unzulänglich gefüllt waren. Die Schuld trifft zunächst den Hafenlotfen Schmidt III, weil er ohne Verständigung mit der Schiffleitung die Ausdoekung eigenmächtig vorgenommen hat. Mildernd ist in Betracht zu ziehen, daß ihm das Gefährliche der Lage nicht zum Bewußtsein gekommen war. Was die brasilianische Veltung anbelangt, so hat das Seeamtverwirken des Kapitäns mit seinen Offizieren bedenklich viel zu wünschen übrig gelassen. Eine für den Unfall ursächliche Schuld kann dem Kapitän Prado nicht zur Last gelegt werden, wohl aber trifft seinen Stellvertreter, den Ersten Offizier, ein Vorwurf, weil er, als er das verfrähte Ausdoeken bemerkte, es unterließ, Gegenmaßnahmen zu treffen.

Handel und Verkehr.

4 000 deutsche Zeitungen und Zeitschriften haben nach Feststellungen des Hauptschriftleiters der „Röln. Volkszeitung“, Dr. Höber, infolge der schwierigen Verhältnisse bisher ihr Erscheinen eingestellt.

Aus aller Welt.

Die große Idee eines großen Mannes. Südlich von Saloniki, am Süden der Balkanhalbinsel, erhebt sich der nahezu 2000 Meter hohe Berg Atbos, bekannt durch die zahlreichen Aufstiege von griechischer Abster, die sich in seinem Umkreis befinden. Der Berg, auch heute noch im Volksmund der „heilige Berg“ genannt, spielte schon zur Zeit des troiani-

schen Krieges eine bedeutame Rolle, indem man durch mächtige Feuer, die auf seiner Spitze entzündet wurden, wichtige Vorhaben weit ins Land hinaus landte. Aber auch die Schönheit des Berges begeisterte die Allen derart, daß Alexander der Große eines Tages allen Grünes den Beschluß fahte, den Berg in sein eigenes Standbild umzuwandeln. Alexander arbeitete denn auch mit einem seiner Künstler Entwürfe aus, die das Ziel verfolgten, dem Berg menschliche Gestalt zu geben. Der als liegend gedachte Körper sollte in der einen Hand eine Stadt, in der anderen ein Becken halten, in dem sich die Gebirgsquellen des Berges sammeln sollten, um dann, zu einem Fluß vereint, aus dem Becken ins Meer zu fließen. Paß ergab sich natürlich die Unausführbarkeit dieser Idee, denn es war ein Plan, wie ihn eben nur die schrankenlose fähne Phantasie eines Alexander ausdenken konnte. Aber der großzügige Gedanke ist jedenfalls auch heute noch zu bewundern.

Was die Entdeckung Kanadas kostete. Man kann nicht behaupten, daß die Entdeckung der Neuen Welt sonderlich kostspielig gewesen wäre. Was Amerika anbetrifft, so wissen wir, daß Columbus' Entdeckungsfahrt Spanien genau 1 140 000 Maravedis gekostet hat, was nach unserem Gelde einen Betrag von etwa 45 000 Goldmark ausmacht. Aber dieser Betrag muß noch hoch genannt werden im Veraleich zu den Kosten, die die Entdeckung von Kanada verursachte. Kanada wurde von dem Neuenen Giovanni Caboto entdeckt, der im Juni 1497 mit vier englischen Schiffen auf einer von König Heinrich VII. von England ausgerichteten Entdeckungsfahrt nach der Halbinsel Labrador gekommen war. In den Rechnungsaufstellungen des Königs Heinrich VII. von England, mit dem das Haus Tudor den englischen Königsstern bestieg, findet sich unter dem Datum des 10. August 1498 die folgende Eintragung: „Eine Belohnung von 10 Pfund Sterling demjenigen gezahlt, der die neue Insel (I) entdeckte.“ Aber auch dieser bescheidene Betrag dürfte dem König noch als verlorenes Geld erschienen sein; denn weder Caboto, der erste Entdecker des Landes, noch die Spanier, die bald darauf nach Kanada gelangten, hatten auf das raue Land irgend welchen Zweck und Wert gesetzt. Nach dem ihre Entdeckung kennzeichnenden Anruf der landenden Spanier: „Acnada“ (Hier ist nichts zu holen) soll ja das Land auch seinen Namen erhalten haben.

Die Zeitungen bleiben auch heute noch das Produkt, das den geringsten Preisaufschlag im Verhältnis zu andere Fabrikaten und zu den Lebensmitteln aufweist. Das läßt sich durch drastische Veraleiche sehr leicht beweisen. Und noch mehr dazu. Eine Zeitungsnummer befähigt den Leser durchschnittlich ein Stündchen, indem er den Alltagsbürger verärgert und Anregung für andere Dinge empfängt. Wenn derselbe Leser sich ein Viertelpfund Wurst zum Abendessen kauft, das etwa ebensoviel kostet wie die Zeitung für den ganzen Monat, so hat er nur ein oder bei Teilung des Viertels zwei Stündchen, in denen er durch das Verzehren der Wurst auf etwas anderes hingelenkt wird. Die Zeitung bereitet also einen ganzen Monat lang Zerstreuung und Abwechslung, während das ebenso teure Viertel Wurst diese Abwechslung höchstens an zwei Tagesstunden bringt. Mehr kann man doch gewiß von der Zeitung nicht verlangen.

Die Briefe und Postkarten aus der Sommerfrische haben jetzt an Stelle des verdricklichen Schlechtweiterones einen froheren Klang gewonnen. Man ist zufriedener, selbst heiter, da die Sonne es wieder wolk meint, und wenn sich mal Gewitterwolken zeigen, werden sie nicht mehr so tragisch genommen. Denn auch über „frei bleibende“ Preise ist eine Einigung erzielt, da der Besuch sich oft in mäßigen Grenzen hält, so daß es an Platz nicht fehlt. Die Ausländer sind auch nicht mehr überall so bereitwillig, wie es 1921 der Fall war, und das kommt den deutschen Gästen zugute. Zahlreiche Personen, denen vom Arzt eine Trinkkur verordnet ist, absolvieren diese auch wieder zu Hause.

Bruteier. Der wichtigste Teil der Geflügelzucht ist die Fürsorge für eine möglichst zahlreiche und gesunde Brut. Aus dieser Tatsache geht hervor, daß man der Art und der Behandlung der Bruteier eine ganz besondere Aufmerksamkeit zuwenden muß. Nur ganz gesunde Elterntiere können kräftige, lebenswichtige Nachkommen liefern, deshalb darf man als Bruteier auch nur solche verwenden, die von vollkommen ausgewachsenen Hühnern herrühren, d. h. von solchen, die über ein Jahr alt sind und denen ein kräftiger Hahn Gesellschaft leistete. Von solchen Hühnern sind als Geflügelzüchter jene zu bevorzugen, die viele und große Eier legen, damit diese Eigenschaften möglichst auch auf die Nachkommen übertragen werden. Die auszubrütenden Eier sollen so frisch wie möglich sein, jedenfalls nicht älter als 14 Tage. Bezog man die Eier zur Brut von auswärts, so lege man sie nicht sogleich den Hühnern unter, sondern lasse sie erst 24 Stunden lang ruhen. Noch offen ist die Frage, ob man kleine oder große Eier ausbrüten lassen soll; das beste wird sein, den Mittelweg einzuschlagen, die Eier aber stets von gleicher Größe zu wählen. Bruteier sollen außerdem vollkommen sauber sein, sie dürfen überhaupt nicht beschmutzt gewesen sein, weil eine Reinigung nachträglich von Nachteil ist. Käst sich eine solche nicht vermeiden, so verwende man warmes Wasser dazu und lege die Eier, damit sie nicht zu schnell abkühlen, in ein wollenes Tuch.

Spitzen.

Roman von Paul Lindau.

(Nachdruck verboten.)

Da war nicht zu spaßen, denn Herr Otter der Veltre war bei aller Liebe für seinen Sohn und bei aller Großartigkeit in Geldsachen mitunter gar ein spähhafter Mann.

Mit aufrichtigen Tränen des Schmerzes trennten sich Ludwig und Rosina.

Was nützte es Rosina, daß ihr Freund sie nie im Stich lassen, und sie könne immer auf ihn zählen, wenn sie seiner bedürfte? Sie hatte ihren Ludwig in der Zeit ihres viermonatlichen Wessamsens wirklich lieb gewonnen. Nach Berlin wollte sie auf keinen Fall gehen. Das ganze Deutschland war ihr vergällt. In der Fremde wollte sie ihren Schmerz zu vergessen suchen.

Dem Hamburger Freunde lag es da am nächsten, seiner Rosina London als künftigen Aufenthalt vorzuschlagen, um so mehr, als er selbst wenigstens zwei, dreimal im Jahre geschäftlich in London zu tun hatte.

Er gab seiner Freundin einige gute Adressen, bestellte selbst ein Zimmer für sie, sorgte dafür, daß sie vom Dampfer abgeholt wurde, empfahl sie noch besonders an einen Freund, von dem er voraussetzen durfte, daß er sein Vertrauen nicht läßigen würde, und in den ersten Dezembertagen brachte er Rosina ans Schiff.

Darauf teilte er seinem Vater mit, daß dessen Befehl vollstreckt sei, und der ältere Herr Otter schloß seinen guten Sohn gerührt in seine Arme.

Rosina führte nun ein Leben, ganz wie sie es sich wünschte. Dazu kam nun noch eine sehr ernsthafte Beschäftigung, die sie neuerdings eronnen hatte, — eine reizvolle, aufregende Beschäftigung, die ihren Geist in Anspruch nahm, ihren Charakter anstachelte, ihre Musestunden erfüllte.

Rosina war etwa ein Jahr in London, und sie hatte von der Stadt genug gesehen, um sich davon zu überzeugen, daß es auf der ganzen bewohnten Erde kaum einen Platz gab, der zur Verwertung „ihrer“ Steine und Perlen so geeignet wäre, wie dieser.

Das Herz pochte ihr mächtig, als sie eines Abends zu später Stunde in ihrem Zimmer, in dem sie sich völlig unbelästigt wohnte, die schwere eiserne Schatulle aus dem verschlossenen Koffer hob, auf den Tisch setzte, sie öffnete und die alte Bibel, die sie vor zwei Jahren beim Antiquar in der Neuen Königstraße für 75 Pfennige gekauft hatte, herausnahm.

Zwei Jahre nur! Wirklich nur zwei Jahre!

Sie schüttelte den Kopf. Es dünnte ihr eine Ewigkeit!

Sie schlug das Buch auf. Der papierne Schrein war unversehrt.

Mit dem Fallen der Rechten drückte sie die oberen aufgestellten Seiten durch und ließ dann ein genügend großes Loch, um die kleinen papiernen Pakete, die sie selbst angefertigt hatte, herauszuschießen. Wel dem sehr unheimlichen Geschäft dieser Ausbuchtung empfand sie etwas merkwürdig Behebelles.

Und nun widmete sie die Steine und Perlen sorgfältig aus ihrer Hülle, legte die Papierchen beiseite und ordnete die Perlen. Sie zählte: 41 Steine, 31 Perlen. Es war alles in Ordnung. Und wie damals nahm sie den einen und anderen der schönsten Brillanten und Saphire, behauchte sie, ließ sie unter der Lampe glitzern und freute sich über das feuerige Gefunkel.

Endlich legte sie die kostbaren Perlen in des Präfekten ihres Oberglasses und verschloß alles, auch die überflüssig gewordene Bibel, die der gelegentlichen Vernichtung entgegen sah, wieder in den eisernen Kasten. Die Papierchen warf sie ins Feuer.

Am anderen Tage eröffnete sie ihr Geschäft, das sie während der folgenden Monate andauernd in Anspruch nahm.

Sie nahm einige der kostbaren Steine und begab sich zu einem großen Juwelier. Sie ließ dieselben einfach lassen, nach dem Rate des Juweliers als Armband. Sie drang auf größte Einfachheit der Fassung. Sie hatte das vorbringliche Gold und wollte eben nur die Steine zur Geltung bringen. Der Juwelier begriff das in diesem Falle vollkommen, die Steine seien in der Tat von außerordentlicher Schönheit. Sie unterrichtete sich im weiteren Gespräche nach dem annähernden Werte.

Nach acht Tagen durfte sie die Arbeit abholen. Sie war mit der Ausführung zufrieden, zahlte und ging.

Diesmal war sie in tiefer Trauer. Sie fuhr mit der Bahn nach einer anderen Stadt, und suchte und fand da einen anderen Juwelier.

Diesem erzählte sie, daß sie von einer teuren Unverwandten ein sehr schönes Armband geerbt habe, das sie gern verlaufen möchte. Der Juwelier prüfte die Steine, erkannte die Fassung als die Arbeit eines ersten Londoner Goldarbeiters und bot einen Preis, der der Tage seines Kollegen ungefähr entsprach. Die Dame nannte ihren Namen: Baronin von Stossov, gab ihre Adresse an: eine völlig unverfängliche Adresse. Sie sah vornehm aus, war elegant gekleidet, ihr Auftreten war ruhig und sicher. Es lag nicht der geringste Anlaß vor, die Verkäuferin zu beargwöhnen. Der Verkauf wurde perfekt und die Dame empfahl sich mit einer leichten Kopfbewegung.

Rosina kam 80 Pfund Sterling reicher nach Hause als sie ausgegangen war.

In ganz ähnlicher Weise, nur mit zahllosen Varianten in Einzelheiten, setzte sie ganz allmählich die Steine und Perlen, die früher der Gräfin Juliane von Fiened gehört hatten, in klingende Münze um. In ihren Hauptzügen war die Manipulation immer dieselbe: daß sie die Juwelen in dem einen Stadtviertel einfach lassen ließ, und in einem anderen veräußerte, und sich bei dem einen Juwelier immer danach erkundigte, was der andere ihr ungefähr zu zahlen hatte. Sie führte genau Buch über ihre Geschäfte. Die Kosten der Fassung spielten keine Rolle, sie wurden als Geschäftsspesen betrachtet. Alles das widmete sich vollkommen glatt und in der unauffälligsten Weise ab.

Sie hatte im Verlaufe von zehn Monaten auf diese Weise mit sechzehn Juwelieren der fassolsten Stadt, die oft meilenweit von einander entfernt wohnten, Verbindungen angeknüpft, alles in allem so ein Kapital von über dreitausend Pfund Sterling zusammengebracht und dazu noch so und so vielen Goldschmieden zu einem guten Geschäft verholfen.

Als das letzte dieser Geschäfte abgeschlossen war, als sie die sauberen Notizen der Bank von England überzählte, und sie sich klar machte, daß sie von dem Erlöse ihres Juwelenhandels und den Zuwendungen ihres treuen Freundes Ludwig Otter, der sich bei seinem letzten Aufenthalt endgültig mit ihr abgefunden hatte, da er als solider Ehemann demnächst ein neues Leben anfangen mußte, ein Vermögen von nahe an siebzigtausend Mark besaß, als sie sich vergewissigte, daß sie nun nichts mehr zu verbergen hatte, daß jeder sachliche Zeuge für ihren Zusammenhang mit dem Verbrechen in der Wilhelmstraße beseitigt war, daß der Mantel mit der Lamorasspige irgendwo in Wien von den Wollten zerstreut wurde, und die Steine und Perlen in allen möglichen Fassungen über das riesige London zerstreut und von da inzwischen vielleicht schon wieder in aller Herren Länder weitergewandert waren, — da überkam sie ein mächtiges, unbezwingliches Sehnen nach der Heimat.

Es hatte sie schon oft stark angefaßt, aber die Furcht vor Gefahren, die ihrer dort möglicherweise harren, hatte es erwidert. Ihre großen Erfolge in London hatten ihr nun aber ein Gefühl behaglicher Sicherheit gegeben. Zwei und ein halbes Jahr waren verfloßen, seitdem sie den Anhalter Bahnhof verlassen hatte, um ihre gute Toni in Wien aufzusuchen. Im flammerte sich noch um den Einbruch im Palais Fiened und um die freigeprüfene Rose Woodel? Und sie war nun einmal eine Berlinerin, die doch nur in Berlin leben und atmen und ihres Daseins wirklich froh werden konnte.

So schön und lustig und großartig die fremden Städte auch alle waren, in die sie die Larve des Schicksals geführt hatte, — sie war eben anders als Berlin, und sie wollte es ja so haben, wie es in Berlin war, so laut und ordentlich, so laut und geregelt, so groß und gemächlich, — so unbefriedigend, so befehle!

Die Vorbereitungen zur Abreise wurden getroffen. Und in der letzten Oktoberwoche verließ Rosina de Meaulair, nach sehr herzlichem Abschied von ihren Londoner Freunden und Freundinnen, bei denen sie das beste Andenken zurückließ, das grüne Eiland.

Die Londoner Freunde und Freundinnen, bei denen sie das beste Andenken zurückließ, das grüne Eiland.

Rosina de Meaulair stieg in einem Londoner Zug ab. Sie war selig, wieder in Berlin zu sein, ohne daß sie darüber Rechenschaft zu geben hätte, weshalb sie sich hier so glänzend fühlte.

Sie lebte im Hotel sehr zufriedengen, ausschließlich damit beschäftigt, sich ein neues Heim zu gründen. In der Krausenstraße, hart am Dönhofsplatz, fand sie eine passende Wohnung, aus vier Zimmern und Zubehör bestehend, die sie mit großer Sorgfalt, Umsicht und gutem Geschmaç sehr nett und zierlich einrichtete, und am 1. Januar 1888 zog sie in ihr neues Reich ein. Sie hatte einstweilen nur eine Köchin gemietet, die auch sonst im Haushalt mitarbeiten mußte. Für die größeren Arbeiten kam jeden Morgen eine Aufräumerin, und Rosina selbst hatte Freude daran, in ihrer hübschen neuen Wirtschaft fleißig mit Hand anzulegen.

Dieses Fräulein Rosina de Meaulair war es nun, die Berta Schmider an einem schönen Sonntag auffuchte.

XVII.

Berta Schmider war mit Rose Woodel alles in allem kaum ein halbes Dutzend mal zusammengelommen. Das war vor beinahe vier Jahren gewesen, zur Zeit, als mit Bilde und Hütte der Einbruch im Fienedischen Palais verabredet und vorbereitet worden war. Dann hatte sie Bilde's damalige Geliebte erst auf der Anlagebank wieder gesehen und seitdem nicht wieder. Darüber waren nun abermals mehr denn drei Jahre verfloßen.

Berta fühlte sich unendlich erhaben über diese plumpe, dumme Trine, und sie legte Wert darauf, sie diese Ueberlegenheit gleich bei dem ersten Zusammentreffen deutlich fühlen zu lassen. Sie nahm sich vor, sowohl durch die äußere Wirkung ihrer vornehmen Erscheinung, als auch durch ihr geistiges Uebergewicht Rose niederdonnern, um dann der Besiegten ihre Bedingungen zum Friedensschlusse aufzulegen.

Leichtfertig und ohne Ueberstaltung begab sie sich nach der ihr bezeichneten Wohnung, im ruhigen Bewußtsein eines leicht zu erzielenden Sieges.

Ein spöttisches Lächeln umspielte ihre schmalen Lippen, als sie auf dem Messingstische im zweiten Stock den Namen „Rosina de Meaulair“ las.

Sie klingelte. Dem öffnenden Mädchen sagte sie mit kalter Vornehmheit:

„Wollen Sie mich Ihrem Fräulein melden: Fräulein Berta Schmider.“

Das Mädchen kam förglich zurück und bat das Fräulein einzutreten.

Berta war einigermassen überrascht, sich in einem hübschen und sehr geschmackvollen kleinen Salon zu befinden, der zu der Persönlichkeit der Besizerin, wie sie ihr vorschwebte, ganz und gar nicht passen wollte.

Bekanntmachung.

Der auf Dienstag, den 1. August ds. Js. festgesetzte Kram- und Viehmarkt wird nicht abgehalten.

Nastätten, den 24. Juli 1922.

Der Bürgermeister: Wasserloos.

Bekanntmachung.

Die nächste Mutterberatungsstunde findet im Kaiser-Wilhelm-Heim zu Nastätten am Mittwoch, den 2. August 1922, nachmittags 4 Uhr, für die Orte Nastätten, Buch und Delsberg statt, wo der leitende Arzt den Müttern unentgeltlichen Rat in der Pflege und Ernährung ihrer Kinder erteilen wird.

Säuglingsfürsorge Kreis St. Goarshausen.

Der Vorsitzende: Niemöhrner.

Müller-Versammlung!

Anschließend an die am 16. ds. Mts. in Niehlen abgehaltene Müller-Versammlung ist eine nochmalige Aussprache notwendig geworden. Alle Müller des Kreises und der angrenzenden Bezirke werden hiermit zu einer nochmaligen Versammlung auf Sonntag, den 30. Juli, in das Gasthaus „Zur Friedenseiche“ zu Niehlen, nachmittags 2 Uhr, eingeladen. Vollzähliges Erscheinen ist unbedingt erforderlich.

Die Einberufer.

Elektro-Motore

(Gleich- und Drehstrom) sowie Dynamos. Verkauf!

Neuanlagen in Stark- und Schwachstrom, Sicherheits- und Signal-Anlagen.

Elektrische Maschinen für Landwirtschaft.

Reparaturen

an Motoren, Maschinen-Anlagen sowie an Elektro-med. Apparaten und Anlagen werden prompt ausgeführt bei

billigster Berechnung.

Karl Krauth, Wiesbaden,

Telefon 2776 : Techn. Büro: Kaiser-Friedr.-Ring 23.

Bahnhof Niehlen.

Deute Donnerstag früh 1/28 Uhr kommen

frische Seefische

zum Verkauf. Einwickelpapier mitbringen.

H. Adermann, Nastätten

— Telefon 78. —

Corned-Beef

wieder eingetroffen!

H. Schenck, Nastätten.

Täglich frische

Schnitt-Blumen

empfehlen

Gärtnerei E. Wölfert

Nastätten : Oberstraße.

Palmin

Speisefett

Limburger Käse

Handkäse

wieder eingetroffen!

Wilh. Gill, Nastätten.

Cudivien,

Salat- u. Winterkohlpflanzen,

Tomaten,

grüne Bohnen und

Salatbohnen u. Gurken

empfehlen

Gärtnerei Kaiser-Wilhelm-Heim.

Kinderidwämme

Gummidwämme

empfehlen

Amts-Apotheke Nastätten.

Schweine-Mastfutter

1 Tonne Heringsrogen

abzugeben

Kellerlokal Adermann,

Nastätten — Telefon 78

Auf nach Niederwallmenach!

Am Sonntag, den 30. Juli, von nachmittags 3 Uhr ab

Große Tanzmusik

Miehlener Kapelle

Es laßt ergebenst ein Gastwirt Krämer.

Dampfärberei und chemische Reinigungsanstalt

Karl Döring, WIESBADEN

Drudenstrasse 5 Spezial-Geschäft I. Ranges Tel. 6149 u. 5270

übernimmt alle einschlägigen Arbeiten

— bei sauberster Ausführung. —

Schnellste Lieferzeit! Zu soliden Preisen!

Annahmestelle für Nastätten und Umgebung:

Albert Spriestersbach, Frieseurgeschäft, Nastätten,

Römerstrasse 55 (an der evgl. Kirche).

Wo kauft man gut und preiswert?

Fahrräder, Nähmaschinen, Zentrifugen,

Fahrrad-, Auto- und Motorrad-Gummi-

bereifungen, Motorwagen, Motorräder,

Öl, Benzin, sowie sämtliche Ersatzteile

nur im

Fahrrad- und Maschinenhaus

Telefon 77 J. Deckert, Nastätten Oberstraße 6

Eigene Reparaturen-Anstalt

Erstes und größtes Spezialgeschäft vom Untertannus

Gute sachmännische Arbeit und reelle Bedienung

Gegen Hautausschläge

und alle Hautunreinlichkeiten empfehle ich:

„Zuckers Medizinal-Seife“

und „Zuckers Creme“

ebenso alle Toilette-Seifen noch preiswert vorrätig im

Parfümerie- und Friseurgeschäft Spriestersbach

(an der ev. Kirche) Nastätten (an der ev. Kirche)

Suche älteren

Mann

für landwirtschaftliche Arbeiten.

Rudolf Philipp,

Schreinermeister

Dorfmeilingen.

Cherliches, zuverlässiges

Mädchen od. Frau

für Küchen- und Hausarbeit nach

Wiesbaden gesucht. — Näheres im

Hotel „Dramen“.

Unserem lieben Freund und Club-

genossen Jakob Fuhr zu seinem

22jährigen Weigenfeste nachträglich ein

Spaßes, kräftiges „Dipp-Dipp-Durra“.

Sißt Du uns das Krügelche nett,

kriegst Du auch die Panna nett!

Club der Darmlosen.

Frische Fische

(ohne Kopf)

kommen Donnerstag und

Freitag zum Verkauf im

Kellerlokal Adermann,

Nastätten — Telefon 78

Cudivien, Winterkohl,

Kohlrabipflanzen

hat abzugeben

Gärtnerei E. Wölfert

Nastätten : Oberstraße.

Sägemehl

zu Streu- und Räucherzwecken billigst

im Sägewerk Vogel.

Sensen, Sichel

Schlotterfässer

empfehlen

E. Knoche, Nastätten

(gegenüber Kaufhaus Schend).

Elektrocein

bestes und billigstes Erregersalz für

galvanische Elemente, Telefone und

elektrische Apparate.

Apotheke in Niehlen.